XVI, 87.

5, 809

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-198699921-18

1. D. Johann Fausts ärgerliches Leben und Ende.
2. Ejusd. mit dem Teuffel aufgerichtetes Bündniß, abentheuerliches Leben und schreckliches Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-198699921-18

Universitäts- und Landesbibliothek Halle

Doct: Faust.
Berühmter Schwartz Künstler.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-198699921-18

Des
Durch die gantze Welt
beruffenen
Ertz-Schwartz-Künstlers
und Zauberers
Doctor Johann Fausts,
Mit dem Teufel auffgerichtetes
Bündnüß / Abendtheurlicher Lebens-
Wandel und mit Schrecken genom-
menes Ende,
Auffs neue übersehen/
In eine beliebte Kürtze zusammen gezogen/
Und allen vorsetzlichen Sündern zu
einer hertzlichen Vermahnung und
Warnung
zum Druck befördert
von Einem
Christlich-Meynenden.

Franckfurt und Leipzig,
1726.

Diese Verse stehen / als eine Uberschrifft zweyer Bilder in Auerbachs Keller zu Leipzig.

1. externè.

Der Doctor Faust zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist
Auff einem Faß mit Wein geschwind/
Welches gesehn viel Mutter-Kind;
Hats durch sein subtile Kunst gethan/
Des Teufels Lohn empfangen davon.

2. internè.

Vive bibe obgrægare memor
Fauste cujus & hujus
Pœnæ aderat claudo hæc
asterat ampla gradu.

Anno M. D. XXV.

Unpartheyischer Leser:

Gegenwärtige Blätter solten billig entweder die Wahrheit der Historie des Welt-bekañten Schwartz-Künstlers Doctor **Johann Faustens**, mit unverwerflichen Gründen behaupten, oder wo dieses ja nicht möglich, die Falschheit derselben der galanten Welt deutlicher vor Augen legen; welches auch Anfangs mein Absehen selbst gewesen. Weil aber so unzehlig viel Schrifften pro & contra davon heraus, die theils ex professo, theils incitenter diese intricate Materie berühret, und nicht ohne Verwunderung viele von denen Gelehrtesten unserer Zeit hierinnen Schiffbruch gelitten, so habe solches zu einer reiffern Meditation ausgesetzet, und bloß die von ihm erzehlten Fata zusammen getragen, damit ich dem Verlangen einiger, welche seine Lebens-Beschreibung nur in etlichen Bogen zu haben gewündschet, ein Genügen thun möge.

* * *

UND soll dieser **Johann Faust** in dem Anhaltischen Marck-Flecken Sondwedel, von frommen darbey aber armen Bauers-Leuten gebohren seyn, hingegen in Wittenberg einen wohlbegüterten Vetter gehabt haben, welcher seines Vatern Bruder gewesen, der ihn von wegen seines fähigen Kopffs, weil er keine Leibes-Erben hinterlassen, an Kindes-Statt auferzogen, und so fleißig zur Schule gehalten, daß er mit zunehmenden Alter, die Academie zu Ingolstadt besuchen, und nach etlichen Jahren nebst Eilff andern Canditaten den Gradum eines Magistri nicht ohne geringen Ruhme seines Wohlverhaltens annehmen können. Allein das damahls in der Päbstl. Finsterniß vor Lutheri Reformation im Schwange gehende Seegen-sprechen, Exorciren und Teuffels-Bannen brachte ihm bald auf andere Gedancken, daß er sich auf die abergläubischen Characteres legte, und an hohen Fest-Tagen, wenn die Sonne früh Morgens aufgienge, das so genannte Crepusculum matutinum gebrauchte; Worzu die üble Conversation mit leichtsinnigen Leuten und häufig herumschweiffenden Zigeunern, zu welchen er sich fleißig gehalten, und die Chiromantie von ihnen erlernen wollen, sehr vieles beygetragen haben mag. Er changirte auch gar sein Studium Theologicum mit dem Studio Medico, und unter diesem Vorwande befleiß-

fleißigte er sich den Himmels-Lauff zu erforschen, lernete Nativität stellen, und suchte denen Leuten, was sie von ihrer Geburts-Zeit an, bis zu Ende ihres Lebens vor Glück und Unglück erleben würden, zu verkündigen. Worinnen er es auch ziemlich weit brachte, und nach und nach ein guter Prognosticant wurde, der sonderlich wegen des Calender-schreibens sich in Ruff setzte. Seine Eltern sahen zwar nebst dem Vetter seine Umsattelung mit mißvergnügten Augen an, er wuste ihnen aber gar bald ein gutes Sentiment von der an sich selbst höchstnützlichen Medicin und Astronomie beyzubringen und sie zu überreden, daß er gleichsam zu diesen gebohren, und weit geschickter als zur Theologie wäre; Welches die Ingolstädtische Universität durch seine Vermittelung selbst attestiret, und ihm nach verflossenen drey Jahren den Titul eines Doctoris Medicinæ ertheilet, woran zwar viele, auch selbst diejenigen, welche dieser Geschichte noch einigen Glauben beylegen, zweiffeln.

Nun ist es nicht zu leugnen, daß er dermals in Ansehung seines Fleißes noch viel Gutes an sich hatte, welches die Augen der Leute blendete, indem er seine gottlose Absicht verbergen muste, wo er sich nicht den fetten Bissen von Maule nehmen lassen wolte. So bald aber nun der Vetter die Augen geschlossen, und er Herr von diesem grossen Reichthume worden, so ergab er sich allen Wollüsten; und als er bey

merck-

mercklicher Abnahme seines Vermögens sich der lüderlichen Gesellschafft entschlagen muste, so lehrte ihm gar der schändliche Müßiggang auf Mittel sinnen, sich durch ein teuffelisches Bündnüß auf der Welt glücklich zu machen. Weswegen er allerhand Astrologische, Chiro- und Nigromatische &c. Schrifften, deren in grosser Anzahl nach seinem schrecklichen Tode gefunden worden, auffgekauffet, oder geborget und abgeschrieben. Doch ehe er die Citirung der Geister anfing, suchte er seine Complexion, ob sie ihm zu seinen Zwecke geneigt und beförderlich oder hinderlich seyn möchte, zu erkundigen, weil immer ein Mensch glücklicher sey, und eher Geister gewahr werde, als der andere. Darum lase er fleißig im Zoroastre von ascendenten und descendenten Geistern, sonderlich betrachtete er seine Geburts-Stunde mit dem damals gewesenen Einfluß der Sterne, und fande, daß er nicht allein mit einen herrlichen Ingenio begabet wäre, sondern auch, daß die Geister eine sonderliche Zuneigung zu ihm haben solten. Worinnen er noch mehr gestärcket wurde, als er etliche mal nach einander in seiner Stuben einen seltsamen Schatten an der Wand vorüber fahren, und des Nachts in der Schlaff-Kammer viel Lichter hin und wieder bis an seine Bett-Statt gleichsam fliegen sahe, auch vielmals gar leise Stimmen hörte; worüber er sich recht erfreuete; nur hatte er nicht so viel Courage dieses imaginirte Gesichte anzureden,

reden, sondern vermeynte durch das Crystall-Glas noch mehr Licht zu bekommen, welches er von dem berühmten Crystall-Seher **Christoph Hayllingern** erhandelt.

Worauf er sich auch bey heitern Tage auf einen Creutz- oder Scheide-Weg der fünff Gänge hatte, und eine halbe Meile von Wittenberg lag, begab, und allda den gantzen Nachmittag verblieb; wo er bey einbrechender Nacht einen Reiffen mit vielen seltsamen Characteribus nebst zween andern Circkeln verfertigte, und die Mitternachts-Zeit im Spesser-Walde erwartete; wie sich diese seinen Verlangen nach auch zeigte, so nahm er seine Retirade in den mittelsten Circkel, und citirte nicht ohne geringen Mißbrauch Göttliches Nahmens den Teufel. Allein an statt, daß er in Person erscheinen solte, præsentirte sich eine feurige Kugel, welche nahe an dem Circkel mit entsetzlichen Knallen zersprang, und mit einem feurigen Strahl in die Lufft fuhr, daß er bald von seinen gottlosen Vornehmen abgeschreckt worden. Gleichwohl continuirte er seine Beschwörung mit weit härtern Worten, und wurde durch einen ungeheuren Sturm-Wind und vorbeyfahren etlicher mit Pferden bespanneten Wagen, welche wie ein Blitz seinen Circkel vorbey renneten, und ihn mit Staub über und über bedeckten, in neue Furcht gesetzt, daß er sich wohl hundert mal gewündschet viel tausend Meilen darvon zu seyn. Wider alles Verhoffen aber sahe er ein Gespenst

um den Circkel wandern, durch dessen Erblickung er wiederum etwas Muth bekam, und ihm zurieff: **Er solte nur frey bekennen, ob er ihm dienen wolte, oder nicht?** welches der Geist mit dem Bedinge, wo er etliche Puncte, die er ihm vorhalten würde, eingienge, die gantze Zeit seines Lebens zu thun verhieß, und Morgens drauff in seiner Behausung zu erscheinen versprach, damit sie von dieser Sache mit einander umständlicher reden könten.

Fauſt acceptirte solches gantz willig, zertrat den Circkel mit Füssen und kehrete, nachdem er drey Stunden lang mit der Beschwörung zugebracht, wiederum mit Freuden nach Hauß. Welchem Versprechen auch der Geist nach langem ängstlichen Warten des **Fauſts** im Mittage nachgekomen, und sich auf unterschiedene Art nahe bey dem Ofen postiret, bis er endlich auf nochmahls vorhergegangene Beschwörung des **Fauſts**, sich in einem Menschen-Kopfe gezeiget, und ihm einen tieff-gebückten Reverenz gemacht, unter diesem Vorwande aber, weil er nicht allzuweit von ihm entfernet, nicht weiter gehen wollen. Worüber sich **Fauſt** ereyfert und mit noch härterer Beschwörung gedrohet haben soll, welches dem verfluchten Geiste unangenehm zu seyn geschienen, weil er seinem Befehle im Augenblick gehorsam gewesen, ausser daß er ihm neue Angst verursachet, als er das Zimmer in vollem Feuer, welches sich überall ausbreitete, und den Geist in dem gezeigten

Men-

Menschen-Kopffe, den Leib aber so zottig wie ein Bär gestalt, erblickte, daß auch **Faust** genöthiget ward den Geist zu bitten, die Retirade wiederum hinter den Ofen zu nehmen, welches auch geschahe; **Faust** fragte ihm zwar darauf: Ob er nicht eine andere als diese abscheuliche und greuliche Gestalt annehmen könte: Allein der Geist negirte es, weil er ein Fürst und kein Diener der Höllen sey. Doch wolte er ihm einen schicken, der ihm in allen seinen Begehren nach Hertzens Wunsch willfahren werde, wo er diese fünff Puncte, welche **Faust** auffzeichnete, auch mit seinem Blute unterschriebe, eingienge. Und waren dieselben folgender Gestalt eingerichtet, daß er

I. **GOtt und allen himmlischen Heer absagen.**
II. **Aller Menschen Feind seyn, sonderlich derjenigen, so ihn seines bösen Lebens wegen würden straffen wollen.**
III. **Worunter fürnehmlich die Geistlichen gehörten, denen er nicht gehorchen,** und
IV. **Zu keiner Kirchen gehen noch Sacramenta gebrauchen,** wie auch
V. **Den Ehestand hassen, und sich weder in denselben einlassen noch gar ehelich vollziehen solle.**

Zum Gratial wolle er ihm die gantze Zeit seines Lebens alle nur ersinnliche Lust verschaffen und zu dem erfahrensten und berühmtesten Mann machen.

So süsse das letzte in Fausts Ohren klange, so bittere und melancholische Gedancken brachte das erste zuwege. Aber worein verfällt nicht der Mensch, wenn er einmahl sich dem Teufel ergeben? Was war es also Wunder, daß Faust alles auf die leichte Achsel nahm, und nur die leichtesten als den II. und letzten Articul vor schwer ansahe: Welchen Zweiffel er jedoch bald selbst zu heben wuste, und die blutige Handschrifft auf den Tisch zu legen versprach, nur solte er künfftig in verkleideter Menschen-Gestalt erscheinen; welches auch der Geist zusagte, und darauf verschwand.

Faust aber ergrieff ein Feder-Messer, öffnete an der lincken Hand ein Aederchen, und schrieb mit seinem Blute und eigner Hand diese höchstverdammliche Obligation:

Ich JOHANNES FAUSTUS, Doctor, bekenne hie öffentlich am Tage, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefasset, wie diese Welt mit allerley Weißheit, Geschicklichkeit, Verstand und Hoheit begabet, und allezeit mit hochverständigen Leuten geblühet hat; Dieweil ich denn von GOtt dem Schöpffer nicht also erleuchtet, und doch der Magiæ fähig bin, auch darzu meine Natur von himmlischen Influentien geneigt, zu deme auch gewiß und am Tage ist, daß der irdische Gott, den die Welt den Teuffel pflegt zu nen-

nennen, so erfahren, mächtig / gewaltig, und geschickt ist / daß ihm nichts unmöglich / so wende ich mich nun zu dem / und nach seiner Versprechung soll er mir alles leisten und erfüllen / was mein Hertz / Gemüthe / Sinn und Verstand begehret und haben will / und soll an nichts Mangel erscheinen / und so denn dem also seyn wird, so verschreibe ich mich hiermit mit meinen eignen Blute / welches / wie ich gleichwol bekennen muß / daß ichs von dem GOtt des Himmels empfangen habe / daß ich dasselbe / und auch diesen meinen Leib und Gliedmassen / so mir durch meine Eltern gegeben / und alles was an mir ist / samt meiner Seelen / hiermit diesen irdischen Gott feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seele. Dargegen sage ich, vermöge der mir vorgehaltenen Articul ab / allen himlischen Heer / und was GOttes Freund seyn mag. Zu Bekräfftigung meiner Verheissung will ich diesen allen treulich nachkommen; und dieweil unser auffgerichtetes Bündnüß Vier und Zwantzig Jahr währen soll / so soll er denn / weil diese verschienen und verlauffen / dieses sein Unterpfand / Leib und Seele / angreiffen, und darüber zu schalten und zu walten, Macht haben / soll auch kein Wort GOttes / auch nicht die solches predigen / und vortragen / hierinnen einige Verhinderung

thun /

thun, ob sie mich schon bekehren wolten. Zu Uhrkund dieser Handschrifft, habe ich solche mit meinem eignen Blute bekräfftiget und eigenhändig geschrieben.

Ob das ô homo fuge in seiner lincken Hand eingegraben dreymal von ihm gesehen worden, lasse ich zwar dahin gestellet seyn. Doch ist kein Zweifel, daß GOtt allerhand Vorstellungen um ihn davon abzuziehen, in seinem Hertzen wird gethan haben, wenn nur Faust nicht vorsetzlich desselben heil. Würckung widerstanden hätte. Der Teufel ließ ihm auch selbst, nach Verfertigung derselben, nicht viel Zeit übrig, es nochmahls zu überlegen, sondern holte gar zeitig, in eines grauen Münches Gestalt, die kaum trocken gewordene Obligation ab, und versprach nochmahls den schon gedachten gelehrten und erfahrnen Geist, in eben dieser Kleidung künfftig zu schicken, welcher auch Abends nach Tisch-Zeit, als schon alle Thüren im Hause verschlossen, an sein Museum klopffte, und sich nach geheissenem Setzen und gethaner Frage: Was seine Handthierung sey? gegen ihm beschwerete; warum er ihm alle Herrlichkeit beraubt, und zu einen Menschen-Diener gemacht? Doch weil er ein Spiritus familiaris, der gerne in Gesellschafft der Menschen wäre, und dem Befehle seines Principalen nicht wohl widerstreben könte, so wolte er ihm getreulich dienen, er solte nur, wenn er seiner benöthiget, Mephistophiles ruffen, er würde nicht weit seyn.

Wor-

Wormit auch Faust wohl zufrieden war, und ihm vor dismal dimittirte. Allein bey der andern Zusamenkunfft wolte er bald mißtrauisch auf ihn werden, warf ihm den ihm nicht zukommenden Habit vor, und wolte ihm gar ein Schellgen anhängen, damit er ihn komen hörte; welches dem Geiste nicht anstehen mochte, denn er expostulirte mit sehr penetranten Terminis mit ihm, daß auch Faust ziemlich gelinde Säiten auffzog, und ihn zu besänfftigen suchte.

Nun war seine erste Sorge, weil die Lebens-Mittel meist verzehret, und deren verspürten Mangel er dieses desperate Refugium ergriffen, wie seine künfftige Haus-Haltung auf das kostbarste eingerichtet werden möchte; welche ihm der Geist bald benahm, und Koch und Kellner zu seyn versprach, nur solte er allerhand Geschirre anschaffen, solche wolte er alle mit dem delicatesten Essen und Trincken anvöllen; keine Magd könne er nicht leiden, aber einen Famulum und gute Freunde mit denen er bißher umgegangen, könne er ihm zu Gefallen und zu seinem Zeit-Vertreibe wohl erlauben. Wegen der Kleidung dürffe er gleichfalls unbekümmert seyn, wenn er allemal ein Verzeichniß von allen, was er verlangte, Abends zuvor auf den Tisch legte, so würde er alles kommenden Tages zu rechter Zeit haben.

Welches Faust fleißig beobachtete, und bey der ersten Mahlzeit vom Geiste ein zierlich vergöldetes Trinck-Geschirr verehrt bekam, wobey

er

er mit sechs oder acht Speisen nebst etlichen Sorten von Weine tractirt wurde. Allein wer wünscht sich wol dergleichen verfluchte Mahlzeit zu geniessen, welche uns zu einen atotischen und teufelischen Leben Thor und Thür öffnet, worein Faust gefallen, und um dieser Ursachen wegen in der gantzen Stadt in Geschrey war, daß ihn auch der Geist selbst, um ihn aus dem Verdacht zu bringen, zu einer eingezogenen Lebens-Art anmahnen muste, und in eigner Person Aecker und Wiesen besser als zuvor, bestellen ließ. Wodurch also sein Credit noch in etwas so lange erhalten wurde, biß er das Gewinnsüchtige Spielen hervor suchte, und entsetzliche Summen Geldes vom Geiste begehrte; worein dieser nicht willigen wolte, sondern hefftig contradicirte. Faust muste zwar gute Wort geben, doch fruchtete es so viel, daß ihm der Geist hernach niemals bestraffte; Hingegen verbot er ihm die heilige Bibel zu lesen, und von Glaubens-Sachen zu disputiren. Wolte er ja was lesen, so solte er das erste, andere und fünffte Buch Mose, den Hiob, nebst denen Apocryphis, und im Neuen Testament den Zöllner, Mahler und Artzt (Matthæum, Marcum und Lucam) durchgehen; den Psalter, den Johannem, und den Schwätzer Paulum aber gäntzlich meiden. In discouriren könne er Themata von Concilien, Ceremonien, Messe und Fege-Feuer nehmen; welches Faust, wiewol ungerne, eingieng.

Doch

Doch war er nicht von der Krafft, seine Gewissens-Angst gantz und gar zu verstecken; Denn bald fragte er den Geist: Was er Anfangs für ein Geist gewesen? Ob der bösen Geister viel wären? Aus was Ursachen die Teufel von GOtt aus den Himel verstossen worden? Ob die Teufel auch eine Ordnung und Regiment wie weltl. Fürsten unter sich hätten? Wie die Hölle beschaffen, ob eine zu statuiren oder nicht? Bald aber: Was es mit dem Himel vor eine Bewandniß habe? Wie groß das Ansehen und die Freude der Engel daselbst? Und wie angenehm das Paradies der ersten Eltern anzusehen gewesen? Ob die Teufel ebenfalls hofften einmal selig zu werden? Endlich druckte er gar los, und wolte wissen: Was der Geist wohl gethan hätte, weñ er an seiner Stelle gewesen? Ob ihn der Teufel zuvor schon, ehe er dieses Bündniß mit ihm getroffen, wie andre sichere und gottlose Menschen regiret und geistlich besessen häte? wovon der Geist wider seine Natur und Eigenschafft sehr wohl raisonirte, und ihm dadurch die Bekümernis der Seelen verdoppelte. Aber das verstockte und nunmehr an GOttes Gnade zweifelnde Hertz des Fausts ließ auch des Teufels eigene Warnung leer vorbey streichen; Worbey wir GOttes unbeschreibliche Barmhertzigkeit erkeñen lernen, daß alle Creaturen, ja der Teufel selbst wider seinen Willen die abtrünnigen Sünder zur Busse vermahnen müssen. Noch ist der ruchlose Mensch bey sehenden Au-

gen blind, und bey hörenden Ohren taub, und widerstehet allen Reitzungen und Lockungen des Heiligen Geistes.

Faust spielete mit seinen Zottigen Hunde Præstigiæ, welcher mit seiner die Menschen selbst übertreffenden Kunst ihm divertirte. In seinem Hause waren die Zimmer mit Tapeten und schönen Gemählden bezieret; in zwoen Stuben wurde die rareste Zusamenstimmung eines Vogel-Gasangs von allerhand lieblich-singenden Vögeln gefunden; den Vorhof sahe man mit Capaunen, Enten, Indianischen Hünern, Reb- und Hasel-Hünern, Krannichen, Reygern, Schwanen, Störchen ꝛc. alle von ausserordentlicher Schönheit und Grösse angevöllet; sein Lust-Garten gleichte fast dem Paradiese, welcher von keinen Winter wuste; denn das gantze Jahr grünete das mit allerley Bäumen vermengte Laub und Gras; der schönsten von mancherley Art Trauben behängten Weinstöcke, welche Winter und Sommer reiff, hiengen da, wie auch der prächtigsten Tulpen, gefülten Joseph-Stäbe und Narcissen, ingleichen der vielfältigen Blumen und Rosen, wurde man daselbst in grosser Menge gewahr; gleich im Eingange des Gartens fielen denen Zuschauern zierlich aufgeführte Granaten-Pomerantzen-Limonien- und Citronen-Bäume, hernach von andern gemeinen, als Kirsch-Aepfel- und Birn-Bäumen, in die Augen; und wer wäre alle Stauden-Gewächse nach der Länge zu erzehlen ver-

vermögend? Da in einen Augenblick die Bäume andere Früchte, als ihre Natur mit sich brachte, herfür gaben: Denn hier trugen etliche Birn-Bäume nebst ihren Birnen Datteln, Kirsch-Bäume Feigen, andre zeitige Castanien ꝛc. Nur bekamen die wenigsten, ausser seine Bekañten, dieses bezauberte Lust-Revier zu Gesichte. Denn ob er wol durch seine grosse Erkeñtniß der Astrologie und Mathematic, in welcher ihm zur selben Zeit keiner gleich gekommen, auch hierinnen was sonderliches præktiren können, so war doch diese verblendete Vorstellung von so gar übernatürlicher Wirckung, daß er besorgen muste, es möchten durch den Anblick derselben die Leute noch mehr in dem von ihm geschöpfften Wahne der Zauberey gestärcket werden.

In der Astrologia suchte er sich im Gegentheile desto bekannter zu machen, in welcher er, durch Beyhülffe seines Geistes, den Zunahmen des andern Zoroastris von andern Astrologis erhielt. Seine Prognostica oder grosse Practica, welche er unterschiedlichen vornehmen Herren dedicirte, stimmeten alle überein. In seinen Calendern fande man alle Jahr ein neues Werck, welches in der Witterung sonderlich accurat; worbey er Zeit und Stunde meldete, wenn dieses oder jenes künfftig geschehen würde, und jede Herrschafft wegen der bevorstehenden Theurung, Krieg, Auffruhr und Pestilentzialischen Kranckheiten besorgt zu seyn, anmahnete. Er erhielte auch was er suchte, denn jedermann

hielte seine Reden und Schrifften vor Oracula; Gegenwärtige und Abwesende consulirten ihn, und begehrten sich von ihm entweder wahrsagen oder die Nativität stellen zu lassen; welches leztere unter unzehlig andern mit dem eintzigen Exempel des Prælaten Azzolini zu Pavia erwiese, dem er vorher gesagt, daß er bald Cardinal werden würde, und deswegen nebenst dem verbündlichsten Dancke 200. Cronen von ihm, als die Erfüllung geschehen, überschickt bekomen.

Nun wollen wir, ehe wir zu dem erschrecklichen Ende seines Lebens eilen, etliche lächerliche Possen von ihm anführen, und mit dem curieusen Mantel-fahren dreyer jungen Frey-Herren auf das Fürstliche Beylager nach Münster den Anfang machen: Diese brachte Faust ohne Wagen und Pferde auf seinen Mantel glücklich hin, und wieder zurück, ausser einen, der sein versprochenes Stillschweigen gebrochen, und sich als man das Hand-Wasser, damaligem Gebrauch nach, auf Befehl des Fürsten, ihnen auch gereichet, ergebenst bedancket, und deswegen zurück bleiben, ja gar ins Gefängniß wandern müssen; dem aber Faust noch vor anbrechenden Morgen des folgenden Tages erlöste, indem er die Leib-Wacht des Fürsten in einen tieffen Schlaff bezauberte, Schloß und Thüre durch seine Kunst öffnete, seinen Mantel um den noch schlaffenden Frey-Herren warff, unvermerckt damit fortschiffte, und nicht ohne grosse Freude nach Wittenberg zu seinen Vettern

brachte, welche ihn mit einer ansehnlichen Verehrung regalirten.

Allein so grosse Sumen ihn seine Kunst und der Geist zu wege brachten, so groß wolte manchmal der Mangel einreissen, welches Fausten, auf abgeschlagene Antwort seines Mephistophilis, auf neue List und Ränke zu sinnen nöthigte. Der denn in Beyseyn eines seiner guten Freunde einen Juden anbackte, daß er ihm 60. Thaler auf einen Monat lang vorschiessen solte, er wolte sie ihm nebst der interesse mit danckbarem Gemüthe, (wiewohl das Hertz weit davon entfernet war) wieder zustellen; in Aussenbleibung dessen aber möchte er sich statt eines Unterpfandes an seinen Fuß halten; welches der Jude, ob es schon ein blosser Schertz, im Ernst annahm, und nach verlauffener Zeit das Seinige forderte, ja gar mit Gewalt, in Gegenwart zweyer Juden, auf des Fausti begehrte nochmalige Vorlesung der Obligation, das Unterpfand ablösete, und das Blut seiner Meynung nach halbtodten Fausti mit einer auffgelegten Salbe stopffete. Allein die Reue kam eher dem Juden als Fausten an, darum warff er den Fuß ins Wasser; welches Fausten Gelegenheit gab, ihn gerichtlich zu belangen, und wurde die Sache per amicabilem compositionem dahin verglichen, daß beyde Theile sich ihrer Anforderung lossagten.

Wie nun dieses Geldchen auch verthan, so muste ein Roßtäuscher auf dem öffentlichen

Marckte herhalten, dem er ein durch seine Kunst zugerichtetes licht-braunes Pferdt verhandelte, und darbey verwarnete, es vor Verfliessung zweyer Tage nicht in die Schwemme zu reiten; Weil er es aber doch that, und im Durchreiten auf einen Büschel Stroh fast ertruncken wäre, so practicirte Faust seine Kunst noch einmal, und ließ sich auf der Ofenbanck schlaffende von dem ergrimten Roßtäuscher, ein Bein ausreissen, als er ihm etwas zu hart ziehen mochte, wodurch er aus dem verstelten Schlaffe erwachte, und Zeter und Mordio schrye, daß der Roßtäuscher über Halß und Kopff den Fuß zurücklassende, das Reißaus spielete.

Fünff Schweine, die sein Famulus **Wagner** getrieben, und er jedes vor 5. Gülden verhandelt, sind auch wie das Pferd im Stroh-Wische metamorphosiret worden, welche die Säutreiber, wider seinen gethanen Befehl, in die Schwemme getrieben.

In Leipzig hat er einen artigen Poßen gespielet, wohin er sich, die Messe zu besuchen, mit etlichen Polnischen von Adel, welche damals in Wittenberg studirten, und Fausten offt Compagnie leisteten, begeben; allwo sie denn durch seine Kunst geschwind und ohne Schaden angekommen; lieff ihnen gleich ein Haase qveer über den Weg, welches sie vor ein unglückliches Omen auslegten, so begegnete ihnen doch nichts, das sie an ihrer Reise hinderte. Wie sie nun die Kostbarkeit der Stadt und den Flor der

Kauff-

Kauffmannschafft in Augenschein genommen, so wurden sie in einen Wein-Keller gewahr, daß die Schröter ein Faß Wein nicht heraus bringen konten, worüber sie ihr Gelächter hatten, welches das ohnedem grobe Rüpel-Volck noch mehr in Harnisch jagte, daß sie die schimpflichsten Reden gegen sie ausstiessen, und ihnen vorwurffen, daß sie mit ihren losen Goschen es doch nicht heraus schroten würden; Ja der Herr des Kellers verobligirte sich selbst einen unter ihnen das Faß Wein zu schencken, der seine Worte in der That præstiren könte. Womit Faust gleich zufrieden gewesen, das Faß wie ein Pferd herauf geritten, und es in einem Wirths-Hause mit unterschiedlichen Studenten ausgesoffen.

Als D. **Faust** zu Wien war, so ließ er einsmals einige von seinen guten Freunden zu Gaste bitten, und hatte dieselben lassen vor der Stadt in ein benachbartes Vorwerck bestellen, nur allein mangele es ihm an Trinckgeschirren, wenn sie Rath darzu wüsten, so wolte er sie wohl bewirthen, dazu dürfften sie auch auf den Abend nicht heimeylen, denn er könne sie sämtlich des Nachts alle beherbergen. Alsbald nahm ein jeder was von Trinckgeschirren, sonderlich silberne und vergüldete Becher, und kamen auf den bestimmten Ort zusammen. Unterdessen schickte Faust seinen Geist nach allerhand Töpffen und Krügen, und ließ sie hinaus tragen, als sie nun vor die Stadt kamen, zeigte er ihnen ein properes Palais,

als sie nun in dasselbe hineinkamen, da war es alles sehr propre aufgeputzt, worauf sie sich zu Tische setzten, da trugen seine Diener köstliche Speisen und Getränckе auf bey einer Stunden lang, bald kamen etliche Jungfrauen mit Säitenspielen, die spieleten so lieblich und schön, daß sie die Zeit ihres Lebens keine bessere Music gehöret hatten, da sie nun gegessen hatten, da fingen sie an zu tantzen und allerley Kurtzweilen zu treiben, wie es nun in die Nacht kam, da fingen sie alle an einzuschlaffen, allein D. Faust, wie er seine Zeit ersahe, so machte er sich mit denen goldnen Bechern und Trinckgeschirren darvon, und hinterließ ihnen an statt derselben lauter Töpffe, als sie nun des Morgends darauf erwachten, so sahen sie, daß sie mitten in Galgen lagen unter lauter Diebes- und Schelmen-Knochen, worüber sie sehr erschracken, und einander aus den Galgen heraushalffen, und heimgiengen, einandermahl sich vernehmende, nimmermehr wieder anders wohin zu Gaste zu gehen.

Denen Erfurtischen Studiosis hat er nicht allein, als er M. Moirs begleitet, der dahin vocirt worden, die rühmlichen Thaten der Griechischen Helden Menclai, Achillis, Hectoris, Priami, Alexandri M. Ulystis, Agamemnonis, Ajacis recht anmuthig aus dem Homero erzehlet, sondern sie auch in Person vorgestellet, und mit dem ungeheuren Riesen Polyphemo, der noch dem äusserl. Ansehen nach einen Schenckel

eines

eines kleinen Kindes verschluckte, mit ihrem grossen Schrecken den Schluß gemacht.

Ja er hat gar daselbst im Ercker bey dem Stadt-Juncker des Nachts, bey verschlossenen Thoren über die Mauren von Prage her, auf ihr Wünschen, sich eingestellet, und ist vor anbrechenden Morgen wieder in Prage gewesen, welches er durch Hülffe seines freßigen Pferdes, oder besser zu sagen, seines Geistes, verrichtet.

Endlich ließ er die Leute auf der Strasse nicht ungevexiret; Als er bey Braunschweig, wo er einen schwindsüchtigen von Adel besuchte, einen Bauren die Räder vom Wagen in der Lufft wegführte, und die Pferde ohne einige weitere Regung niederfallen musten; Wodurch er dem groben Gesellen mit fremden Leuten freundlich umzugehen lehrete, und fast den halben Tag zu thun machte, ehe er die Pferde aufmunterte, und die Räder vor jedem Thore, woselbst sie hingeflogen, wiederum holte.

Einen andern Bauren fraß er gar ein Fuder Heu, als er ihm nicht aus dem Wege weichen wolte noch konte; Und wiederum einen andern vor einen Löwen-Pfennig, statt eines Sallats, ein halbes, und behielten doch, wie man den Schaden besahe, so viel sie haben solten.

Noch lächerlicher war es, als er einen Wirths-Jungen, der ihm zu voll einschenckte, mit Haut nnd Haar verschluckte, und aus dem Schwanck-Kessel von dem Kühl-Wasser einen guten Pommerischen Trunck auf diesem fetten

Bissen that; gleich darauf sahe man den Jungen wieder hinder den Ofen sitzen, zitterte und bebete alles an ihm, und war überaus naß.

In Wittenberg verblendete er etliche Studenten, welche sich vor seiner Behausung um eine leichtfertige Vettel herum schmeissen und 5. gegen 3. gehen wolten, daß keiner den andern sahe, sondern theils über die Steine fielen, und darein hieben, theils an die Wände mit dem Kopffe lieffen, und sich also einen jeden zum Gelächter machten.

Welches denen schreyenden Bauren auf einer Kirch-Weyh ebenfalls so ergieng, die ausser der Stube wohl reden, aber in der Stube mit aufgesperrten Mäulern nichts vorbringen kunten. Und dem in der Stadt Heilbrom von der Weyde kommenden und nach seiner Art blöckenden Viehe sperrete er die Mäuler auf, und ließ sie nicht eher schreyen als biß sie seiner Wohnung vorbey, daß er selber darzu lachen muste, wenn eine Magd zur andern rieff: je Elße, Annel, Ursel, hat denn deine Kuh auch ein auffgesperrtes Maul?

Wie groß mag nicht die Verwunderung gewesen seyn, da er in dem auf dem Berge liegenden Städtgen Borberg den am Himmel stehenden Regenbogen mit der Hand ergriffe, und sich, wo es denen auf die Franckfurther Messe reisenden Kauff-Leuten, in deren Gesellschafft er sich befand, gefiele, auf solchen setzen und fortfahren wolte.

Noch

Noch kunte er in der Franckfurther Messe nicht vertragen, daß vier Gauckler es ihm in vielen Stücken, wo nicht zuvor, doch zum wenigsten gleich thaten. Denn diese hieben einander auf einer auf der Erden liegenden Decke, die Köpffe ab, liessen den abgeschlagenen Kopff durch einen darzu bestellten Barbierer waschen, gaben den Kopff denen Zuschauern in die Hände, und satzten solchen wieder auf den Leib, da denn eine Lilie aus den auf dem Tisch stehenden Topffe heraus sprang, und Kopff und Leib wiederum vereinigte. Solches war nun dreymal in der That præstiret worden; Wie aber der Maitre darvon seine Kunst gleichfalls zeigen wolte, und schon niederknyete, so gehet Faust unsichtbar hin, und schlitzet den Lilien-Stengel des Meisters, und gehet unvermerckt davon. Welches verursachte, daß er, nachdem sie alles, wie mit dem vorigen vorgenommen, todt blieb, und niemals zu erwecken war.

Durch solche seine Zauberey ward er Stadt- und Land-kündig, dannenhero ihm viele gottseelige und gelehrte Leute, und unter andern einer von seinen Nachbarn von seinen teuffelischen Leben abzustehen, vermahneten, er solte in sich gehen und Busse thun. Aber höchster GOtt! wäre es ihm ein rechter Ernst und nicht eine Cains- oder Judas-Reue gewesen, so würde er dem Heil. Geist besser gefolget, und den neuen Versuchungen des Teufels stärckern Widerstand gethan haben, als daß Faust sich wieder

von

von neuem dem Satan ergeben, und die andere teuffelische Obligation mit seinem Blute schreiben dürffen; noch aus einer Höllen-würdigen Nachgierigkeit gegen diesen alten und um seine Seel und Seligkeit wohlmeynenden Nachbar so undanckbar seyn dürffen. Denn obgleich dieser GOttes-Mann den Polter-Geist in seinem Hause nur verhöhnete, und ihm lachende zurieffe, daß er die Zeit seines Lebens keine schönere Music als diese gehöret, welche er ohne Zweiffel in einem Wirths-Hause von denen vollen Bauren und niemals nüchtern Zech-Brüdern gelernet, ja gar fragte: Ob es eine Concerte? Weñ ihm die Noten zu continuiren beliebte, so wolte er den Text darzu singen; und deswegen das unvergleichliche Lied: **Durch Adams Fall ist gantz verderbt** ꝛc. gantz durchsange, nach dessen Endigung aber weiter gegen ihm fortfuhr und sagte: Nun Meister Satan wie gefällt dir dieses Lied? Warum hast du dich mit deiner Englischen Stimme nicht an einen Fürstl. Hof gemacht, wo man sie mehr als ich æstimiret. Du befürchtest wohl, du möchtest aus der Capelle wie aus dem Himmel verstossen werden? Und gleichwol wilst du die Leute in ihren Häusern mit deiner nichtswürdigen Kunst turbiren? Geh, geh, du Schandfleck? ich sage, geh, geh und packe dich, und spare deinen schönen Gesang biß zur Aufferstehung der Todten und Erscheinung des allgemeinen Richters, der wird dich in eine solche himmlische Capelle versetzen,

wo

wo die höllischen Flammen zum Loche heraus schlagen werden. Als der Geist selbst zu weichen gezwungen ward, so mochte er doch, durch GOttes heilige uns bekannte Zulassung, denen Mord-Stichen des Teufels nicht entgehen, sondern bekam eine gehlinge Lähmung an Händen und Füssen, daß er darüber inner Jahres Frist die Erde kauen muste.

Und was soll ich von Fausts eignen Leben melden? war solches nicht nach seiner scheinheiligen Bekehrung weit gottloser als zuvor? Denn nunmehr äffete er sie nicht nur, sondern verunruhigte sie Tag und Nacht. In Gotha verunreinigte er Valentin Hohenweyers Ehe-Bette, und als der Wirth ihm deswegen das Hauß zu räumen nöthigte, so verbannete er einen Polter-Geist in dasselbige, welcher ein solches Poltern und Rumoren im Hause anfieng, daß niemand mehr darinnen bleiben wolte, ja der Wirth muste selbst die Wirthschafft aufgeben und es leer stehen lassen.

Zwar erbarmete er sich eines Priester-Sohns von Wasserburg, und nahm ihn wegen der grossen Kälte, und dessen üblen Kleidung, zum Famulo an; solches wäre aber auch nicht geschehen, wenn er nicht aus des Schülers eignen freyen Berichte vernommen, daß dieser Baſtart der Zucht seines verhurten Vaters entlauffen, und zugleich aus dessen Complexion schlosse, daß er eines verschmitzten Kopffs sey, und sich sehr wohl für ihm schicke; welches auch gewiß er-

erfolget, und hat sich dieser Christoph Wagner gleichfalls dem so genannten Geiste Auerhahn mit seinem Blute verbunden.

Es gab auch noch mehr solche Schwartze-Kunst-treibende Vögel, sonderlich in denen Klöstern; In deren eines zu Halberstadt Faust zum Abte geruffen ward, um von ihm noch mehr darinnen zu profitiren. Wie aber Faust an sich hielt, so consulirte der Abt seinen im Crystall habenden Geist, ob es Faust gut oder böse meynete; Von welchen er zur Antwort bekam, daß er es zwar gut meynte, doch würde er sich gegen ihm, weil er sich dieser Kunst auch rühmte, nicht sehr bloß geben. Wolte er seinem Rathe folgen, und ihn davor von seinen Banden lossprechen, so solte er Fausten um seinen Hund bitten, der ebenfalls ein Geist, und grössere Künste als er verstünde, worein endlich Faust, wiewol ungerne, und nicht länger als auf 3. Jahr willigte. Welchen Termin der Abt nicht einmal erlebte, sondern durch eine hitzige Kranckheit dem Teufel zu theil wurde. Weil Faust selbst nicht heyrathen durffte, so vertrat er die Stelle eines Kuplers, und verband ein paar Adeliche Personen mit einander, die gantz contrairer Meynung waren; Denn seine Kunst brachte die Dame auf gantz andere Gedancken, daß sie ihn hernach weit mehr liebte, als sie ihn zuvor gehasset.

Ob nun wohl Faust sich in alles melirte, so ist es doch zu verwundern, daß er einen von Adel bey Zwickau nur mit leeren Worten gespeiset, und

und nicht den Hauß-Kobolt vertreiben wollen, da es doch andere Zauberer nach vieler Meynung, fast wider den Ausspruch Christi: Daß kein Reich, das mit sich selbst uneinig, bestehen könne, durch GOttes uns unbekannte Zulassung verrichtet.

Hingegen Schätze zu graben verleitete ihn manchmal seine eigne Noth, wenn der Geist nicht gnug Geld hergab, und soll er auf Einrathen des Geistes in einer alten verfallenen Capelle bey Wittenberg mit einen irdenen Topff einen Schatz gehoben haben, in welchen viel angezündete Lichter und eine grosse feurige Schlange zur Verwahrung gelegen, die er beschworen, und die Kolen mit nach Hause genommen, daraus an Werthe über 1000. Thaler güldene und silberne Müntze worden.

Und als der Leipzigische Magistrat auf einer Oster-Messe dem Cardinal Campegio viele Ehre erwiese, und unter andern auch eine Jagd anstellete, so fuhr Faust und Mephistophiles mit vielen Hunden begleitet in die Lufft, und jagten für allem Volcke in der Lufft, welches dem Ehrwürdigen Herrn so wohl gefallen, daß er Abends sein Gast gewesen, und ihm grosse Ehre in Rom angeboten, wo er sich dahin begeben wolte, so er aber abgeschlagen.

Wo es wahr ist, was von Maximiliano I. erzehlet wird, daß er sich zu Inspruck von Doct. Fausten Alexandrum M. mit seiner Gemahlin, wie Saul sich Samuelen von der Hexe zu

Endor

Endor zeigen lassen, davon der erste in einen köstlichen Harnisch erschienen, und dem Käyser einen tieff-gebückten Reverence gemacht; die andere aber in einem Himmel-blau-sammeten und mit Orientalischen Perlen gestückten Stück sich vor ihm gedemüthiget, und die im Leben gehabte Wartzel am Halse noch gehabt; Auch sich recht sehr erlustiget, als ihm Faust unverhofft früh Morgens einen bezauberten Saal zugerichtet, welcher Fausts eigenen Garten übertroffen, aber nur nicht lange gedauret hat. Und gar vergnügt gewesen, als in dem grossen Speise-Saal ein Gewölcke hinein gerauschet, gleich als wenn es regnen wolte, bald darauf aber sich in weiß und blau vermischt; worbey der volle Mond und alle Sterne in schönster Klarheit zu sehen, und die Sonne durch das Gewölcke recht geblitzet, und einen Regenbogen über der Käyserlichen Tafel formiret, und sich zuletzt wie der Käyser aufgestanden mit Donner und Blitz geendiget. So muß man erstaunen, wie dieser sonst löbliche Käyser hierüber keinen Abscheu gehabt.

Eben an diesem Hofe hat er einen Ritter den Baron von Hard, als er zum Fenster heraus gesehen, und eingeschlaffen, auf Zureden anderer, zum andern Actæon gemacht, wovor er sich rächen wollen, aber hierüber noch ärger angelauffen; Denn ihn packte ein Hauffen geharnischter Ritter an, welche Faust gezaubert und commandirte, auch den Ritter nebst seinen

Leu-

Leuten zu Kriegs-Gefangenen machte, aber wieder los ließ, nachdem er ihnen anderes Gewehr und andere Pferde vor die ihren gegeben, welche, so bald sie ins Wasser gekommen, zu Strohwischen wurden.

Einen andern Freyherrn, der seinen Sitz zu Helpeda bey Eißleben hatte, wuste er schon freundlicher zu begegnen: Denn er verschaffte ihm eine schöne Musiqve von allerhand Vögeln, und lehrte zween von seinen Vogel-Stellern, wie sie aus der Vögel Schreyen, Fliegen, Schnattern und Pfeiffen künfftiges Wohl und Weh abnehmen könten; welche Vögel aber alle, zwey Jahr vor dem erbärmlichen Ende des Fausts, nach und nach verflogen seyn.

Der schwangern Gräfin von Anhalt stillete er gar bald ihre Sehnsucht nach frischem Obste, denn sein Geist füllete die drey vor das Fenster gesetzte silbernen Schüsseln in währender Mahlzeit mit Weintrauben, Aepffeln und Birnen; Ja bey seinem Abschiede præsentirte er ihnen auf dem Rombüchel ein mit einem Wasser-Graben umgebenes Schloß, in welchem Wasser Schwanen, Reiher, Enten und dergleichen schwamen, und im Hofe Affen, Meer-Katzen, zahme Bähre, Gemsen, Strauße ꝛc. giengen. Drauff setzte er ihnen ein herrliches Früh-Stück vor, wobey die allerangenehmste Musiqve von allerhand Instrumenten zu hören war. Doch ehe die hohe Gesellschafft wiederum zurück gekehret, so hörten sie ein grosses Knallen,

und sahen dieses schöne Schloß sich im Feuer verzehren, ihnen aber kam ein grosser Hunger an, daß sie von neuem Frühstücken musten.

Und einen von Adel aus Dreßden, der sich vor seiner Sclaverey mit einem Fräulein versprochen, soll sein Geist, aus Commiseration des Fausts, aus der Türckey geholet haben, als er gehöret, wie man ihn vor todt hielte, und die Braut sich schon anderweit vermählet, durch welches Ankunfft die Ehe zertrennet worden, weil dieser das Vorrecht vorgeschützet, und der bißher gewesene Ehe-Mann durch Faustens Kunst zum Ehestand untüchtig gewesen.

Als D. Faust einsmahls in Wien war, so kam ihm eine Lust an, auf der Dohnau zu schiffen, gieng derowegen an das Ufer hinaus, und fragte, ob nicht ein Schiff nach Regenspurg gehen würde, da er denn zur Antwort bekam, daß über den andern Tag eines abgehen würde, worauf er heimgieng, und auf den bestimmten Tag wieder kam, zusehende, wie sie einen so grossen Hauffen Pferde anspannten, die das Schiff hinauff ziehen solten, als er nun hierauf fragte, was das Pferde anspannen bedeutete, so antworteten ihm die Schiffer, um das Schiff zu ziehen, worauf er sehr an zu lachen fieng, sagende, daß man solcher Thorheit nicht bedürffe, man könne es viel leichter und ohne Pferde, hinauf bringen, worauf der Schiffer gantz zornig antwortete, auf was Weise er dieses verrichten wolte, da denn Faust antwortete, daß er einen Affen hät-

hätte, der solte es wohl gantz alleine hinauff ziehen, hierauf antwortete der Schiffer, er solte keinen Narren aus ihm machen, er wäre kein Kind, oder er wolle ihm was anders weisen, Faust sagte, er solte ihm glauben, daß es sein Affe wohl könte, und zum Zeugniß zog er 10. Thaler heraus, sagende, wer Lust zu wetten hat, der setze so viel Geld dargegen, als dieß ein reicher Kauffmann sahe, sprach er zu Fausten, er müste viel Geldes übrig haben, dieweil er so sehr damit prahlete, es müsse ihm gewiß nicht sauer werden, sonst nehme er es vielleicht besser in Acht, und wagte es nicht an unmügliche Dinge, da denn Faust antwortete, so er Courage hätte, so solte er mit wetten, da denn der Kauffmann zum Schiffer sagte, ich sehe wohl, daß diesem das Geld zu warm wird, ich will ihm ein wenig dasselbe mindern, satzte darauf so viel Geld zu, und gab den Schiffer 5. Thlr. daß er die Pferde ausspannen ließ, worauf Faust seinen Affen anspannete, der das Schiff denn so geschwinde zog, daß sie sich alle verwundern musten, absonderlich aber kratzte sich der Kauffmann hinter den Ohren, daß er so unnützer Weise sein Geld verspielet.

Auf einer Fast-Nacht soff Faust mit etlichen Studenten biß in die Nacht hinein, und fuhren auf einer Leiter, jeder auf einer Sproße in des Bischoffs von Saltzburg Wein-Keller, wo sie ein Glas nach dem andern ausleereten, biß der Keller-Meister darzu kam, und sie vor Diebe

schalt, dem aber Faust, als sie wieder wegfahren wolten, und jeder eine Flasche mit Weine zu sich gesteckt, bey den Haaren mit fortführte, und auf dem höchsten Gipffel eines grossen Baumes satzte, von welchen er mit grosser Mühe und Arbeit herunter gebracht worden.

Des andern Tages wolten sie es wieder anfangen, wo sie es gestern gelassen, traffen aber bey Fausten nur ein gekocht Stück Rind-Fleisch an; Der denn bey ihrer Ankunfft durch seinen Geist die delicatesten Speisen verschaffte, worunter auch zwischen zwey Braten ein Kalbs-Kopf stund, welcher, als ihm ein Studente auf Fausts Bitte zerlegen solte, zu schreyen anfinge; Mordio! Helfio! Au Weh! was hab ich dir gethan? Darauf ließ sich die angenehmste Muſiqve hören, und sprangen und hüpfften die Gläser darzu. Darnach ließ er den Hauß-Hahn herein bringen, dem er zu trincken gab, daß er natürlich zum Tantze pfiffe, darzu die in die Stube gesetzten Töpffe tantzen und an einander stossen muſten, daß sie sich selbst zerbrachen; Endlich machte ein alter Affe vollends den Kehraus.

Als die Abend-Mahlzeit herbey rückte, so steckte Faust eine Stange zum Fenster hinaus, worauf sich Drosseln, Lerchen, und Groß-Vögel satzten, die sie haschten, pflockten, und sich zurichteten.

Den Donnerstag nach der Fastnacht gaben sie zu, und tractirte sie Faust eben so herrlich als wie die vorigen Tage. Worbey unter andern

Kurtz-

Kurtzweilen auch dreyzehen Affen tantzten, und hernach durch die Fenster sprangen. Endlich beschlossen sie mit einer Schlitten-Fahrt dieses Larven-Spiel; Denn weil sich desselben Tages ein grosser Schnee geleget, so richtete er durch seine Zauberey einen grossen Schlitten in forma eines Drachen zu, auf dessen Kopffe Faust, und in der mitten die Studenten sassen, auf dem Schwantze aber vier poßierliche Affen gauckelten, unter welchen einer eine Schalmeye pfiffe, und der Schlitten lieff von sich selbst, ohne Beyhülffe einiger Pferde.

Bey einem so grossen epicurischen Leben konte es freylich nicht anders seyn; Faust muste wider sein Versprechen einen Appetit nach Weiber-Fleische bekommen. Er verliebte sich auch in eine schöne doch arme Magd, welche bey einem Kramer in seiner Nachbarschafft dienete, die ihm aber ausser der Ehe nichts erlauben wolte, weswegen er sie zu eheliehen willens war, und darüber mit dem Geiste hart zusamen kam, und doch noch mit seinen Kopfe durchzudringen vermeynete. Da aber alle Angeln an Thüren zersprangen, und das gantze Hauß in vollem Feuer stunde, so wurde er genöthiget sich gegen dem sich præsentirenden Lucifer zu demüthigen und um gutes Wetter zu bitten. Welches er auch mit Versprechung alles Gehorsams erhielt, und kurtz darauf, aus sonderbarer Gnade des Lucifers, die schöne Helena aus Griechen-Land zur Beyschläfferin erhielt, mit welcher er einen Sohn gezeuget.

Daß

Daß dieses Succubi angekommene Wehen und endliche Geburt keine natürliche, wie etliche statuiret, sondern eine blosse Verblendung gewesen, lehret uns Faust selbst: Denn ob er schon diesen untergeschobenen Teufel fast mehr als väterlich liebte, so übergieng er ihm doch in seinen letzten hinterlassenen Willen, wohlwissende, daß Mutter und Sohn von gleicher Eigenschafft, welche nach seinem Tode nicht lange auf der Welt herrschen würden. Und setzte an dessen Stelle seinen in Boßheit gleichkomenden Famulum in einem vor Notario und Zeugen aufgerichteten Testamente zum völligen Erben ein, daß ihm Hauß und Garten nebst aller Baarschafft an Hauß-Rath, silbernen Bechern ꝛc. mit einem Worte, liegendes und fahrendes zufallen solle.

Besonders recommendirte er ihn, auf sein Bitten und Begehren, wo er mit ihm gleiches Standes, Kunst und Geschicklichkeit werden wolte, seine Bibliothec, und darunter seine Nigromantische Schrifften, auch verschaffte er ihm einen Geist, der sich Auerhahn nennete, und Wagnern in Gestalt eines Affens zu dienen verhieß. Damit er ihn nun nach seinen Tode in unvergeßlichen Andencken erhielte, und seine wunderliche avanturen in der Welt bekannt würden, so solte er alle seine bißherige Fata zusammen tragen, worinnen sein Auerhahn gute Dienste leisten könte, und nicht eher an Tag geben, als bis er diese Worte quittiret. Welchen

dieser

dieser Wagner treulich nachgekomen seyn, und alles, was wir von ihm wissen, aufgezeichnet haben soll. Unter welchen auch drey Prophezeyungen zu finden, so sich von Fausten herschreiben, in welchen er, was künfftig in Geistlichen, Weltlichen und Hauß-Stande vorgehen werde, vorher verkündiget. Es wäre zu weitläufftig zu erforschen, in was vor Werthe solche zu halten? Und ob der Teuffel künfftige Sachen vorher wissen könne? Genung wenn wir sagen, daß es ihm gantz leichte gewesen die Reformation Lutheri vorher zu sehen; weil zu seiner Zeit das gröste Seufftzen unter dem harten Joche des Pabstthums zu hören, und die gottlose ja sodomitische Aufführung der Pfaffen eine Einsicht von nöthen hatte.

Als nun seine 24. Jahr biß auf einen Monat verlauffen, so fande sich erst recht die bittere Todes-Angst, welche ihn weit mehr als einen Ubelthäter, der alle Augenblicke die angedeutete Straffe seines Todes gewärtig seyn muß, marterte: Denn hier kündigte ihm der höllische Lucifer selbst das Todes-Urthel an, sagte ihm seine Dienste auf, und hielt ihm seine Missethaten für, welche verdienten, daß er laut seiner Obligation mit Leib und Seel dafür büße, und des zeitlichen und ewigen Todes auf eine entsetzliche Weise stürbe. Daß er ihm aber nicht die Schuld seiner Verdammnüß zuschreibe, so citire er ihn vor das strenge Gericht GOttes, wo er Red und Antwort geben möge: Ob er kein Recht zu dem ihm mit seinem Blute

unterschriebenen Pfande habe. Worüber er fast vergehen wolte; und ob ihm gleich der Teufel selbst zuredete, daß seine Traurigkeit nur das Hertze noch mehr beschwere, und ihm sein eigner Famulus noch einige Hoffnung zur Seeligkeit machte; auch deswegen in Geheim einen gelehrten Magister nebst seinen guten Bekañten holen wolte, welche ihm mit Göttlichen Troste beystehen möchten, so wolte doch nichts verfangen.

Nun überlegte er erst mit einer Cains-Reue, was er gethan, wie er um so wenige Zeit, ja um einen einigen Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen, die himmlische Freude verschertzet, welche aber ohne Glauben auf das Verdienst Christi war. Drum ist es nicht zu verwundern, warum kein Trost gehafftet, welchen ihm der Theologus aus der Schrifft zusprach, und ihm darthat, daß ohnerachtet seine Sünden so groß, daß sie nicht grösser seyn könten, sie doch GOttes unaussprechlicher Gnade im geringsten nicht beykämen; Er solte nur dem höllischen Mörder in Glaubens-voller Zuversicht Christi theuer vergossenes Blut entgegen halten, wie solches auch seine Sünden getilget, und die von ihm ausgestellte blutige Hand-Schrifft ausgelöschet.

Es schiene zwar als wenn er sich viel geruhiger zu Bette legte; Allein der Teufel, der am besten wuste wo es ihm saß, verhönete nur seine Frömmigkeit, und gab ihm den Rath gar eine Münchs-Kutte anzuziehen, damit er überall geistlich aussähe; Hülffe es ihm gleich nicht viel,

so

so verkleisterte es doch der Leute Augen, daß ihn jedermañ diese wenige Zeit über vor so heilig als vor dem gottlos halten würde. Nur solte er sich mit keiner leeren Hoffnung speisen, sein Sünden-Maaß wäre voll, GOttes Barmhertzigkeit und Christi Verdienst hätte er mit Füssen von sich gestossen, wie könte er sich deñ solches nunmehro zueignen? Zudem wäre er nicht so wol um seine Seeligkeit, als vielmehr um seinen Tod, bekümmert, daß ihm selbiger so gar geschwinde dieser angenehmen Welt entzöge.

Welchen von Teufel gemachten Scrupel der Theologus ihm folgendes Tages wiederum zu benehmen suchte, und ihm eingab, daß er gegen dem Teufel nicht heucheln solte, sondern frey bekennen, daß er ein armer und grosser Sünder sey, der ein hartes Urtheil verdienet, doch stünde es nicht bey dem Teufel, es nach seinem Gutdünken einzurichten; Verklagen könne er ihn wol, aber nicht verdamen: GOtt wäre der Richter und nicht er. Und weil der himlische Vater allen Menschen JEsum Christum zu einem rechtlichen Beystande gegeben, der uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, und bey seinem himlischen Vater mit unabläßlichen Seufftzen vertrete, so gehörte er auch unter diese Zahl; drum möchte er immer anklagen, ja gar verdammen, wo er könte, Christus wäre hier, der ihm gerecht machte. Faust hingegen kehrte den Schluß um, und glaubte, er hätte es zu grob gemacht, GOtt könte nicht in Ansehung seiner Gerechtigkeit al-

les mit barmhertzigen Augen ansehen, sonst müste folgen, daß die Teufel ebenfalls ein Ende ihrer Qvaal sehen würden. Worüber der Theologus nicht wenig erschrocken, und ihm viel Exempel der grösten Sünder zu einem Fürbilde fürgehalten, welche alle Vergebung der Sünden erlanget. Und hätte er gleich den Tauff-Bund gebrochen, und Leib und Seele dem Teufel verpfändet, so wäre sie ja nicht seine, also könne der Teufel desto weniger Anspruch daran machen.

Es hatte auch das Ansehen, als wenn ihm der Teufel mit seinen Versuchungen nicht mehr so starck zusezte, und Faust lase fleißig in der Bibel, in welcher er sich die vornehmsten Macht-Sprüche, um des Teufels Angriffen tapffern Widerstand zu thun, aufgezeichnet hatte. So bald aber der Teufel von der Vorsehung GOttes mit ihm disputirte, daß Gottlose und Frome von GOtt erschaffen worden: Weil er denn weder zur Seeligkeit erwehlet, noch von Anfange darzu versehen, was wolte er erst vergebene Psalter machen? Einmal wäre gewiß, wer einmal zum ewigen Leben erkohren, der käme darein, und könte niemalen vorsetzlich sündigen. Und so wäre es auch mit denen Verdammten beschaffen, die sich keiner Erlösung zu erfreuen, sie möchten nun Gutes oder Böses thun, bekehrt oder in ihren Sünden dahin sterben; indem GOtt einmal diese Ordnung gemacht, und es darbey lasse. Wieso nicht die eigene Erfahrung, daß GOtt gleichsam schlaffe, und sich des

menschen

menschlichen Geschlechts gar nicht mehr annehme. Und wo er ihm ja nicht glauben wolle, so würde ihn seine Nigromantie und Nativitätstellen selbst überzeigen, daß er wahr geredet. So bald verlohr sich alle bißher gehoffte Andacht, und schloß aus der Astrologie, weil alles Gestirn des Himmels ausweise, was dem Menschen Gutes und Böses begegnen solle, solcher Lauff aber bis ans Ende der Welt währe, und der Mensch ebenfalls GOttes Geschöpff, so folge daraus, daß eine Vorsehung und Erwählung zu statuiren.

Aber du irrest, möchte ich mit dem dich tröstenden Geistlichen sagen, denn daraus müste folgen, GOtt wäre ein Liebhaber der Sünde und ärgster Feind unserer ewigen Wohlfahrt, welches doch wider die Schrifft ist, ja alle seine Lockungen zur Busse wären vergebene Sachen, weil einen zur Hölle Verdammten alle Bekehrung nichts helffen, einem Auserwählten aber deren Unterlassung nichts schaden würde. Allein dein verstocktes Hertz ist nicht auf die rechte Bahn zu bringen, du klagest, seufzest und heulest, und gleichwohl ergreifst du nicht die rechten Mittel deiner Seeligkeit. Ist es nicht genug, daß GOttes Barmhertzigkeit dir seine hülffreiche Hand bietet und Vier Wochen Raum zur Busse giebet, gewiß ohne GOttes heilige Verordnung hätte dir der Teufel nimmermehr vor der Zeit den Kauff aufgekündiget. Oder sage mir doch, war es ein göttlicher, natürlicher oder

teuffe-

teuffelischer Traum, als du im Schlaffe viel tausend höllische Geister einhertreten sahest, welche alle feurige Schwerdter in denen Händen hatten dich damit durchzubohren, einer aber dir zurieff; Nun Fauste, wir sind bereit dich einmal an den Ort zu bringen, von welchem du offt mehrere Wissenschafft zu haben verlanget hast; wir aber haben solches biß hieher verspahren wollen. Nun wirst du selbst sehen, was für ein mächtiger grosser Unterscheid seyn wird unter denen Verdammten und Auserwehlten, welches dir etwan vor diesem gleich einer Fabel und Mährlein gewesen. War es nicht eine göttliche Warnung? daß die höchste Zeit vor der Thüre dem Teufel abzusagen.

Doch was will ich fragen, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helffen. Es ist dir ja kein rechter Ernst, gienge dir deine Bekehrung recht zu Hertzen, so würdest du dich nicht aller Gesellschafft entschlagen, und dem Geistlichen dich weiter zu besuchen, nicht verbieten. Wilst du in der Einsamkeit deiner Andacht desto besser nachhängen? Warum sagest du denn bey jedem Trost-Spruche: Das gehet mich nicht an? Weist du nicht, daß wo der Zaun am niedrigsten, am allerleichtesten drüber zu steigen ist? Und wo das Hertz mit Schwermüthigkeit beklemmt, daß solches in der Einsamkeit desto eher zu überwältigen? Greiffst du doch selbst nach dem Messer, und wilst dich entleiben, aber warte, warte! es wird dir noch nicht so gut, du

wirst

wirst zu einer härtern Rache vorbehalten. So gehts allen verruchten Sündern, ihr auffgewachtes Gewissen wollen sie durch einen Selbst-Mord stillen.

Wie ihm nun der vorhabende Selbst-Mord zweymal fehl schlug, so gieng das Klagen und Seufftzen von neuen an, er schrye Pfuy! du schändlicher Teufel, wie lange wilt du mich Verdammten noch auffhalten? Ach! ich armer trostloser Mensch bin nicht werth, daß ich den Himmel noch anschauen soll, ja, daß mich der Erd-Boden trägt, und gleichwol läst man mich nicht sterben. O! Ewigkeit! Ewigkeit! wie schauert mir die Haut, wenn ich an dich gedencke. Will mir doch hier schon die Zeit zu lang werden, was wird nicht erst dort geschehen.

Endlich waren von den 24. Jahren kaum 24. Stunden übrig, als ihm der Lucifer in eben der Gestalt, in welcher er ihm zuerst erschienen, seine verfluchte Obligation zeigte, und ihn erinnerte folgende Nacht parat zu seyn, damit er sein Unterpfand holen könne. Wie ihm hierbey zu Muthe gewesen seyn mag, kan man leicht erachten; Alles stritte wider einander, und Faust saß ohne alle Empfindung fast schon halb entseelet da, bis er wieder in etwas zu sich selbst kam, und fast vor Kleinmüthigkeit vergehen wolte, daß ihm auch sein bißher gewesener Geist Mephistophiles mit diesen Worten aufmuntern muste: Fauste, sey doch nicht so kleinmüthig / daß du von hinnen fahren must, gedencke doch, ob du

gleich

gleich deinen Leib verliehrest, ists doch noch lang dahin, ehe du vor dem Gerichte GOttes erscheinen wirst; du must doch ohne diß sterben, es sey über kurtz oder lange, und ob du schon etliche hundert Jahr, so es möglich wäre, noch lebtest, so würde dieses grosse Alter dich doch nicht der Verdammniß entziehen. Stirbst du gleich als ein Verdammter, du bist es nicht alleine, auch nicht der erste. Gedencke an die Heyden, Türcken und alle Gottlosen, die in gleicher Verdammniß mit dir seyn, und zu dir kommen werden. Sey behertzt und unverzagt, und erwege die Verheissung unsers Obristen, der dir versprochen, daß du nicht, wie andere Verdamten leiden solleſt.

O! ungewisser Trost, und gleichwol bist du vermögend Fausten in eine gantz andere Forme zu giessen, und ihn wiederum gantz freudig zu machen. Als welcher des Morgens früh den Magistrum nebst etlichen Studiosis, so seine vertrautesten Freunde gewesen, auf das Dorff Rimlich invitiren ließ, und sie daselbst herrlich tractirte, und selbige bat, diese Nacht draussen zu pernoctiren, weil er ihnen nach der Abend-Mahlzeit was Geheimes zu referiren hätte; Worein sie gewilliget, und mit grosser Bestürtzung anhören müssen: Daß er zwar von Jugend auf mit einem herrlichen Ingenio begabt, aber damit nicht zu frieden gewesen, sondern viel höher steigen und andere übertreffen wollen, weswegen er sich auf die schwartze Kunst gelegt,

gelegt, in welcher er mit der Zeit so hoch gekommen, daß er einen unter den allergelehrtesten Geistern erlanget. Jedoch solche Vermessenheit sey ihm zu lauter Unglück ausgeschlagen, und zu einen solchen Fall, daß er wie Lucifer aus dem Himmel verstossen worden.

Denn als der Satan in allen willig gewesen, so hätte er auch gar leicht erhalten können, daß er sich denselben mit Leib und Seele auf die aller gotteslästerlichste Art verpfändet, welche 24. Jahr nun verlauffen, darum er diese Welt gesegnen und den Ort der Qvaal betreten müsse.

Worauf sie ihm zwar wiederum neuen Trost zusprachen, aber vergeblich; Faust hatte sich nunmehr drein ergeben, darum hielt er um nichts an, als daß sie sich über das Gepoltere im Hause nicht entsetzen solten, er wäre bloß allein der Gefahr unterworffen, und nicht sie; und daß sie seinen Leib, wo sie ihn finden würden, zur Erde bestätigen lassen möchten. Endlich nahm er auf ewig von ihnen Abschied, und hieß alle sich an seinen Verderben spiegeln.

Um Mitternacht erhub sich ein grosser ungestümmer Wind/ daß das Hauß gantz davor wanckte/ und sich niemand in Betten sicher getrauete. In Fausts Stube aber hörte man ein greuliches Zischen und Pfeiffen/ als ob lauter Schlangen und Ottern zu gegen wären/ wie auch grausames Schlagen/ Stossen/ Hin- und wiederwerffen. Fausten hingegen hörte man Zeter- und Mordio schreyen. Früh Morgens sahe man Tisch/ Wände und Bäncke mit Blut und Gehirne besudelt/ und auf der Erden die Zähne liegen; Den Cörper aber funden sie auf einem Mist-Hauffen/ so nicht weit davon

von war/der gantz zerschmettert/ und kein gantzes Glied mehr hatte. Uber welchen greulichen Anblick sie nicht wenig erstauneten und nunmehr bey sich zu Rathe giengen/ wie seine letzte Bitte ohne Rumor möchte erfüllet werden; Worinnen ihnen der Wirth vor ein gut Trinck-Geld gar behülfflich war/ und den Leib in Leinwand einneheten. Ja der Pfarr-Herr desselbigen Orts sperrete sich auch nicht lange/ als man ihm einen Gold-Gülden in die Hand drückte/ und zugleich weiß machte/ daß der Todte ein frembder Studente sey/ dem sie das Geleite gegeben/ welchem aber wieder Verhoffen ein schneller Fluß betroffen/ der ihm gleich seines Lebens beraubet; Und versprach noch darzu den Schultheissen desselbigen Orts zu überreden/ daß er es erlaubte. Welches auch Nachmittage werckstellig gemacht worden. Allein bey diesem Begräbnüß soll sich ein solcher entsetzlicher Sturm-Wind erhoben haben/ daß die Leichen-Begleiter wohl schlüssen können/ daß seine Fahrt höchst-unseelig gewesen. Wie denn auch nach dem Berichte des Famuli. Faustens bißherige Concubine und der mit ihr erzeugte Sohn Justus Faust hätten sich bald darauf darvon gemacht/ und das letzte Adieu mit diesen Worten gesagt: Nun ich geseegne dich/ lieber Diener/ ich fahre dahin/ dieweil mein Vater todt ist/ so hat meine Mutter hie kein Bleibens mehr/ sie will auch darvon; darum so sey du der Erbe an meiner Statt/und wenn du die Kunst meines Vaters hast recht ergriffen/ so mache dich von hier/ halte die Kunst in Ehren/ du wirst dadurch ein hohes Ansehen bekommen. Worauf sie vor seinen Augen verschwunden/ und sich dahin begeben/ wo ihre und Faustens Qvaal ohne

ENDE.

Td 470

VD 18

ULB Halle 3
005 613 191

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-198699921-18

Des
Durch die gantze Welt
beruffenen
Ertz-Schwartz-Künstlers
und Bauherrens

x·rite colorchecker CLASSIC
mm

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-198699921-18
DFG